

Super-Education-League

Lust und Leid des FC Zürich

rei. Für den FC Zürich stehen die wichtigsten 14 Tage der Saison 2007/08 bevor. Der Landesmeister nimmt zum zweiten Mal innert Jahresfrist Anlauf auf einen Platz im einzigen Orchester von europäischem Wohlklang: der Champions League. Letzten Sommer verdarb er sich diese Chance geradezu leichtfertig, indem er sich vom Salzburger Powerdrink- bzw. Operetten-Team trotz ungleich markanteren Soli überstimmen liess. Jetzt wartet ein Gegner von ganz anderem Kaliber, ein Spitzenklub vom Bosphorus, aus dem fussballverrückten Istanbul. Ein Verein aus der Süper Lig; ach ja, wir kennen eine Kategorie gleichen Namens, nach der törichtesten Wortschöpfung hiesiger Fussball-Bastler seit Einführung eines geordneten Meisterschaftsbetriebes vor bald einmal 100 Jahren. Aber super ist eben nicht gleich super; das erfahren wir Schweizer allzu oft schmerzhaft.

Dieses Mal bedrückt uns dazu noch organisatorische Unbill. Die Anfrage des FC Zürich wegen Platztausch – vom Hardturm ins Berner Stade de Suisse – für den Champions-League-Qualifikationsmatch gegen Besiktas Istanbul blieb offenbar im Briefkasten des Verbandes liegen. Die brauchen schliesslich auch einmal Betriebsferien. Denn Dilettantismus wollen wir «Bern» so leichtfertig auch nicht vorwerfen, weil sie sich dort immerhin jede erdenkliche Mühe geben, mangelhafte Professionalität mit viel gutem Willen zu überdecken. Deshalb, weil die Dislokation in die grössere Arena nicht klappte, spielen die Zürcher vor weit weniger Zuschauern als im umgekehrten Fall, sprich: Die Einnahmen werden sich auf der Hälfte einpendeln.

Doch das bleibt bei weitem nicht das Essenziellste, was den FCZ auf der Vorfahrt zum fussballerischen Eden beschäftigen muss. Einige seiner (stärksten) Spieler stehen noch auf der bis Ende August offenen Ein- oder Verkaufsliste – beispielsweise von Hertha BSC Berlin, einem Verein mit neuester Beziehung zum Zürcher Stadtklub. Die Qualifikation zur «Liga der Meister» wird auch über die Personalfrage entscheiden. Bleibt die Champions-League-Tür verschlossen, wird einer wie beispielsweise Rafael – wem? – den Umzug vom Hardturm in den neuen Letzigrund nicht mitmachen. Das sind die Gesetze des Marktes oder besser: die Realitäten der hiesigen – ja, richtig: Super-League, die doch, wenn schon, so viel besser Education League, Ausbildungsliga, heissen müsste.

Der Konditionstrainer der Young Boys

Robin Städler

nb. Was haben der stämmige Schwinger Jörg Abderhalden, die zierliche Eiskunstläuferin Sarah Meier und die Fussballer der Young Boys gemeinsam? Den Konditionstrainer. Der ausgebildete Sportlehrer Robin Städler, einst Skifahrer mit Profi-Ambitionen, war fünf Jahre Konditionstrainer bei Swiss Ski, trimmte Bobfahrer, Hockeyspieler, Beachvolleyballer. In seinen «Lehrjahren» sah er viel – und erkannte Verbesserungsmöglichkeiten. Meist würden die in einer Sportart primär geforderten Körperbereiche zu einseitig trainiert, sagt er, die Stabilität und die Balance im Körper, die auch Verletzungen vorbeugen, dagegen vernachlässigt. Städler wollte das ändern. «Ich bin ein Mensch, der sich schlecht anpassen kann», sagt er. In den zwei Jahren als Konditionstrainer des HC Davos begann er seine Erkenntnisse umzusetzen.

2003 entwickelte der Bündner ein Trainingskonzept namens «Syropa» (System Power in Balance), das auf einem flexibel einsetzbaren Gerät basiert, einer einfachen Holzplatte auf einer Rolle. Der ehrgeizige Städler, der nicht nur Konditionstrainer, sondern auch Unternehmer sein wollte, testete, verbesserte und promotete seine Idee mit Verve und «einer gewissen Verbissenheit», wie er eingesteht. Das Gerät, das Behindertenwerkstätten seit 2004 produzieren, wird auch kommerziell vermarktet. Der Spitzensport ist Entwicklungsmotor, Bewährungsfeld und Werbeplattform zugleich. Die Suche nach neugierigen Athleten war nicht einfach. Oft wird in der Branche zu viel versprochen. Der «Pionier» wurde auch belächelt. Doch seine Sportler haben Erfolg. «Wir müssen robuster werden», sagte YB-Trainer Martin Andermatt vor der Saison und holte Städler, mit dem er bereits in Vaduz zusammengearbeitet hatte, ins Stade de Suisse. Nun laufen die Spieler weniger Runden und schufteten seltener mit Hanteln. Jedes Training beginnt auf dem wackeligen Brett. Knapp drei Monate nach Beginn seines Engagements glaubt Städler, die meisten Profis hätten die ungewohnten Methoden akzeptiert – und deutliche Fortschritte erzielt.

Nach dem Training geben Lactat-Tests und Pulswerte Aufschluss über die Fitness der Spieler. Wenn die Young Boys also diese Saison Erfolg haben, wenn Hakan Yakin kaum von den Beinen zu holen ist, João Paulo im Strafraum Haken schlägt wie ein junges Reh und die Verteidigung stabil steht wie eine Mauer – dann hat daran Robin Städler massgeblich Anteil.



Im St.-Jakob-Park geht es drunter und drüber – mit einem glücklichen Ende für den FC Basel. FOTO-NET

Basler Fragezeichen

Sorgen trotz dem 3:2-Sieg gegen Sitten – Abwehr als Schwachstelle

akn. Basel, 11. August

Alles in Ordnung am Rheinknie? Die Rehabilitation nach der 5:1-Schlappe gegen die Young Boys ist dem FC Basel resultatmässig gelungen. Der 3:2-Sieg gegen Sitten am Samstag war Balsam für das angeschlagene Selbstvertrauen – doch allzu entspannt dürften die Verantwortlichen den kommenden Partien nicht entgegensehen. Die Defensive entpuppte sich erneut als veritable Schwachstelle. Mehrmals kombinierten sich die Gegner verblüffend einfach durch die Basler Deckung. Doch Saborio, sonst ein effizienter Skorer, hatte nicht seinen besten Tag. So war es das Heimteam, das in Führung ging. Nach dem 2:0 kontrollierte Basel das Geschehen, der FC Sion wirkte harmlos. Der Brasilianer Beto, der das Spiel aus der Defensive ankurbeln sollte, kam überhaupt nicht auf Touren, im Aufbau häuften sich die Fehlpässe, einzelne Sittener – Obradovic etwa – verwarfen die Hände, der Match schien gelaufen. Doch dann profitierte Sitten von einem beinahe unerklärlichen Basler Deckungsfehler: Der völlig freistehende Vanczak lenkte einen Freistossball mit dem Kopf ab zum 1:2.

Die Basler brachten sich damit selber in die Bredouille. Nun hätten sie wieder dominanter auftreten müssen, doch das Umschalten gelang nicht. Ein Grund war die frühe Auswechslung von Eduardo. Der Brasilianer ist kein typischer Goalgetter, auch wenn er das 2:0 kaltblütig er-

zielte. Er wirkt als unermüdlicher Arbeiter, der den gegnerischen Aufbau stört und bei Angriffen als sichere Anspielstation dient. In der Bundesliga haben sie für diesen Typ die Bezeichnung «Wandspieler» erfunden, eine Position in der Spitze, die es den anderen Akteuren – im FC Basel Carlitos und Caicedo – ermöglicht, aufzurücken und für das nötige personelle Gewicht in der Offensive zu sorgen. Wie wichtig der Brasilianer ist, zeigte sich erst, als Eren Derdiyok seinen Platz einnahm. Statt den Ball zu halten, versuchte das Talent mehrmals, den Ball zwischen den Beinen seiner Gegner durchzuspielen. Die daraus resultierenden Ballverluste bremsen die Basler entscheidend und eröffneten Sitten Konter-Möglichkeiten.

Basel musste den Ausgleichstreffer zum 2:2 hinnehmen und schien nicht mehr reagieren zu können. Doch es war ein Spiel, das Prognosen immer wieder zu Makulatur werden liess. Ivan Ergic gelang in der 90. Minute mit einem Energieanfall das 3:2. FCB-Trainer Christian Gross redete nach dem Spiel den Gegner stark und nannte sogar die Hitze als Ausrede für die zeitweilige Passivität. Intern dürfte es anders tönen. Denn klar ist: Solange es so einfach ist, Tore gegen den FC Basel zu schießen, müssen die Ambitionen zurückgesteckt werden. Viel Zeit für Verbesserungen bleibt nicht, bereits am Donnerstag findet der Uefa-Cup-Match gegen den SV Mattersburg statt.

Schweiz mit sechs Diplomen

Erfolge an der Sommer-Universiade

(si) Die Schweizer Delegation hat am dritten und vierten Tag der Universiade in Bangkok sechs Diplome gewonnen. Damit hat das Team mehr als die Hälfte der angestrebten Ziele erreicht. Die zwei Diplome am Sonntag sicherten sich der Stabhochspringer Patrick Schütz als Sechster (mit 5,25 m) und die 4x200-m-Crawl-Staffel der Männer mit dem achten Rang. Das Quartett unterbot sowohl im Final (7:25,49) wie auch im Vorlauf (7:27,60) den seit 2004 bestehenden Schweizer Rekord deutlich. Die Erfolge am Samstag gelangen der Leichtathletin Martina Naef (6. über 400 m), dem Schwimmer Dominik Meichtry (6. über 100 m Crawl), der Schwimm-Frauenstaffel (8. über 4x200 m Crawl) sowie den Schützen Diethelm, Färber und Lüthy (6. Teamwertung 50-m-Gewehr drei Positionen).

Der FC Thun deklassiert

5:2-Sieg Aarau im Lachen

(si) Der FC Thun verstaubte die Chance auf einen Erfolg schon in der Startphase, als der ins Team gerückte Lubomir Guldan mit zwei Fehlern Aarau früh die Führung ermöglichte. Der Slowake schlug nach 28 Sekunden unglücklich über den Ball, und Gürkan Sermeter erzielte den ersten Treffer für die Gäste. Guldan stand nur acht Minuten später auch am Ursprung des zweiten Gegentreffers, als er erst den Ball vertändelte und dann einen missglückten Befreiungsschlag produzierte. Goalie Patrick Bettoni wehrte zwar den Schuss Sermeters noch ab, doch prallte der Ball via Thun-Verteidiger Yves Zahnd ins Tor. Und nach Nelson Ferreras Anschlussstreffer (31.) knickte der Finne Ari Nyman mit einem weiteren Eigentümer die Hoffnungen der Berner Oberländer (50.) endgültig.

Inside/Offside

Erinnerungen an Kita

Kürzlich hat der polnisch-französische Geschäftsmann Waldemar Kita von der Dassault-Gruppe den aus der Ligue 1 abgestiegenen Ligue-2-Verein FC Nantes Atlantique übernommen. Er bezahlte 10 Millionen Euro. Kita ist reich, seit er sein Optik-Unternehmen Cornéal für 145 Millionen Euro in die USA verkauft hat. Er werde in Nantes «pour longtemps» bleiben, sagte Kita an seiner Präsentation, das entspreche seinem Charakter und seiner Kultur. Was hat das mit der Schweiz zu tun? Kita war zwischen 1998 und 2001 an der Spitze von Lausanne-Sports. In dieser Zeit gewannen die Waadtländer den Cup und spielten im Uefa-Cup gegen Ajax und Nantes. Über 50 Transfers wurden getätigt. Kita entliess die Trainer Bregy und Schürmann. 2002 wurde der Verein in der Finanznot zwangsrelegiert. Im Mai 2003 ging der mit «nur» 4 bis 5 Millionen Franken verschuldete Klub Konkurs. Heute ist der Klub mit neuem Namen in der Challenge League zu Hause.

Das äussern heute Personen, die in Lausanne damals mit Kita zu tun hatten. Schürmann: «Ich will mit diesem Monsieur keine Zeit mehr verlieren. Er hat mir Schmerzen zugefügt. Das war hart für mich und meine Familie.» Der Spieler Daniel Puce: «Ich machte gute Erfahrungen mit ihm. Es hiess, Kita habe Geld in seine Taschen gesteckt. Aber im Fussball gibt es viel Blabla.» Der Spieler Christophe Ohrel: «Mit Kita war alles etwas eigenartig, aber nicht nur schlecht. Er wollte Grosses und hat alles kaputtgemacht. Er gab Geld aus, das nicht da war. Er tätigte wohl Schein-Transfers. Ich glaube, er wollte sein Unternehmen in der Schweiz installieren.» François Malherbe von einer Sponsor-Vereinigung: «Er hat uns etwas gebracht, aber auch viel genommen. Nach ihm kam der Konkurs. Er ist so kontrovers wie andere Präsidenten im Fussball. Er hatte etwas Megalomanisches. Das Geld aus den Transfers verschwand mysteriös.» Jean-François Kurz, der Kita-Vorgänger: «Als ich wegging, schuldet er mir Geld. Erst via Anwalt erhielt ich es zurück. Kita glaubte, mit Transfers Geld verdienen zu können. Ich sagte ihm mehrmals, er müsse froh sein, wenn er keines verliere. Er träumte und war von sich eingenommen. Ich verstehe nicht, wie sie ihm jetzt Nantes überlassen können.» Yves Martin, Mitglied eines Fanklubs: «Kita hat den Klub unbestritten auf die Bahn des Konkurses gebracht. Man kann höchstens sagen, dass die Struktur, die er anfragt, zuvor schon existiert hatte. Allein das Geld, das für den Transfer des Spielers Masudi zu Sturm Graz geflossen sein soll, hätte schon fast gereicht, um den Konkurs zu verhindern. Man sprach von über 2 Millionen.»

Peter B. Birrer

Die Young Boys auf der Suche nach Konstanz

1:3 der Berner bei Aufsteiger Xamax

blu. Neuenburg, 11. August

Martin Andermatt war gereizt. «Was denken Sie eigentlich? Wir haben am Donnerstag den nächsten Match!», schnauzte der Trainer der Young Boys vor der Pressekonferenz einen Journalisten an. Der hatte es gewagt zu fragen, warum die für Interviews bestellten Spieler noch nicht aufgekreuzt seien. Sie tauchten dann doch noch auf. Und Andermatt äusserte sich im Ton gefasster, in der Sache aber nicht weniger dezidiert: «Das war nicht das, was ich mir vorgestellt habe.»

In der Tat: Eine Woche nach dem 5:1 gegen den FC Basel und fünf Tage vor dem Uefa-Cup-Match gegen den RC Lens im Stade de Suisse leisteten sich die Berner eine 1:3-Niederlage in Neuenburg beim bisher sieglosen Aufsteiger Xamax. Und erbrachten damit den Beweis, dass sie sich wie letzte Saison schwer damit tun, konstant gute Leistungen zu erbringen. Mit einem ähnlich konzentrierten Start wie gegen Basel hätte sich das Spiel in der Maladière anders entwickelt, denn Xamax hinterliess zu Beginn keinen stilssicheren Eindruck. Doch mit ihrer, so Andermatt, «pomadigen» Spielweise versäumten es die Gäste, dies auszunutzen. Nach einer Standpauke des Trainers in der Pause erhöhten sie den Druck, fanden aber gegen das nun dichte Abwehrnetz der Neuenburger nur selten ein Durchkommen.

Am Ende fehlte für ein positives Resultat auch das Glück. Für YB könnte die Niederlage aber auch ein Weckruf sein, denn so gut, wie sie gegen den FCB aussah, ist die Mannschaft nicht. Am Samstag ragte einzig Mangane – körperlich wie leistungsmässig – aus dem Kollektiv heraus. Bei Captain Yakin dagegen wechselten Licht und Schatten, und Stürmer João Paulo ist nach wie vor auf der Suche nach seiner Form. Für ihn bietet sich der Frimpong als Alternative an, der Schwung brachte ins lahme YB-Angriffsspiel. Ohnehin gab sich Martin Andermatt zuletzt betont optimistisch: «Wir werden wieder unsere gewohnte Leistung abrufen.»

Die besten Skorer der Super League

1. Lustrinelli (Luzern) 4. 2. Chikhaoui (Zürich), Chipperfield (Basel), Cantaluppi (Luzern), Saborio (Sitten) und Yakin (YB), je 3.